

Urkunden (S. 1131), sondern ein Orts-, Personen- und Sachregister, samt sachthematischer Verweise, die die ganzen lateinischen Fachbegriffe aufschlüsseln, oder einem sehr informativen Verzeichnis der Patrozinien. Auch die Handschriften der Protokolle sind, gar mit Abbildungen und Schriftproben, katalogisiert. So ist eine immense „bischöfliche Vorratsdatenspeicherung“, wie sie die Bearbeiterin in einer Vorstellung süffisant nennt (vgl. Momente 3 [2011] S. 28) der Forschung zur vielfältigen Benutzung verdienstvoll zugänglich gemacht, was zu den Hauptaufgaben der Historischen Kommission gehört. Investitur kommt vom Akt des Einkleidens (investigium) im ursprünglich römischen Ritus. So ist hier eine große „Weste“ präsentiert, in die viel investiert wurde und in die viele und vieles hineinpasst, wenn sich die Forschung ihrer bedient!

*Wolfgang Schöllkopf*

*Hermann Ehmer*: Die Reformation in Schwaben (Bibliothek Schwäbischer Geschichte 2). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2010; 202 S. (und 40 S. Anhang), zahlr. s/w-Abb., brosch., 14,90 EUR

In einem kompakten Überblick wendet sich der langjährige Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart und als Experte der württembergischen Kirchengeschichte ausgewiesene Hermann Ehmer der Reformationsepoche zu als „einer der folgenreichsten Ereignisse der deutschen Geschichte“, die auch im südwestdeutschen Raum von besonderer Bedeutung war. Gerade die in diesem Raum vorherrschende territoriale Zersplitterung und die damit einhergehende Vielfalt von Herrschaften und Obrigkeiten, die über Erfolg und Mißerfolg entscheidenden Einfluß der Reformationsverläufe hatten, macht die Aufgabe, die Reformationsgeschichte Schwabens darzustellen, zu einer Herausforderung, viele Reformationsgeschichten darzustellen (S. 10). Unter Schwaben versteht Ehmer dabei das Gebiet in den Grenzen des erst später nach den napoleonischen Wirren 1806/1810 neu geschaffenen Königreichs Württemberg. Daher fehlen in seiner Betrachtung zwar einige der in den Anfangsjahren der reformatorischen Umwälzungen besonders wichtigen schwäbischen Reichsstädte, wie etwa Augsburg oder Memmingen, dafür lenkt der Autor aber seinen Blick über das Herzogtum Württemberg – das zweifellos den Schwerpunkt seiner Darstellung bildet –, hinaus auf weitere weltliche Territorien (Vorderösterreich, Hohenzollern, Hohenlohe, Limpurg, Löwenstein, Oettingen, Waldburg, ritterschaftliche Besitzungen), geistliche Obrigkeiten (z. B. die in dem Gebiet vertretenen Bistümer, v.a. Konstanz, den Deutschen Orden um Mergentheim, die Fürstpropstei Ellwangen oder die Reichsprälatenklöster in Oberschwaben) und zahlreiche Reichsstädte sowie die angrenzenden Nachbarn (Kurpfalz, Markgrafschaft Baden, Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach/Kulmbach).

Nach einem einleitenden Kapitel über die Voraussetzungen der Reformation (S. 9-24), das nur knapp die politischen, humanistischen und kirchlichen bzw. frömmigkeitsgeschichtlichen Einflüsse auf den zu betrachtenden Epochenwechsel anreißen kann, werden in zwei Kapiteln ihre Anfänge (S. 25-49) und ihr Fortgang seit dem Augsburger Reichstag von 1530 (S. 63-88) behandelt. Zum Durchbruch der Lehre Martin Luthers in Schwaben diente nicht nur die rasche Rezeption der 95 Thesen des Wittenbergers v. a. in den Reichsstädten, sondern auch sein persönliches Auftreten bei der Heidelberger Disputation am 26. April 1518, wo er für sein neues Glaubensverständnis warb und zwar nicht unbedingt unter den akademischen Lehrern der Universität, aber unter den anwesenden Studenten große Zustimmung fand. Zu diesen begeisterten Zuhörern gehörten Martin Bucer, Johannes Brenz, Erhard Schnepf, Martin Frecht und Theobald Gerlacher (Billikan), um nur einige wichtige Namen zu nennen, die bald danach

als Multiplikatoren der lutherischen Lehren in Schwaben wirkten. Sodann wird an den Beispielen der Grafschaft Hohenberg, des Herzogtums Württemberg und anderer Gebiete (Rottenburg, Horb, Riedlingen, Munderkingen, Breisgau) gezeigt, wie die Ausbreitung der evangelischen Bewegung durch die habsburgische, altgläubige Herrschaft völlig verhindert bzw. verzögert werden konnte. Zu den Zentren der frühen Reformationsbewegung gehörten unbestritten die Reichsstädte, was an den Beispielen Reutlingen, Schwäbisch Hall und Ulm etwas ausführlicher, sowie für Esslingen, Heilbronn, Wimpfen, Schwäbisch Gmünd, Giengen, Bopfingen, Isny, Biberach, Ravensburg und Leutkirch knapp darlegt wird. Auch die Entwicklung über die anfänglich nur vorsichtig vorgenommenen Änderungen im religiösen Leben dieser Städte bis zu dem nach den Reichstagen von Speyer 1526/29 und Augsburg 1530 in unterschiedlicher Weise vollzogenen vollkommenen Bruch mit dem hergebrachten Kirchenwesen wird gekonnt geschildert. Keinen dauerhaften Erfolg erzielten die evangelischen Lehren hingegen in Weil der Stadt, Schwäbisch Gmünd, Rottweil, Buchhorn (dem späteren Friedrichshafen) und Wangen. Dazwischengeschoben wirken aufgrund der chronologischen Vorgehensweise die Ausführungen zur Verbindung der evangelischen Gedanken mit der sozialen Bewegung im Bauernkrieg und zu den innerprotestantischen Lehrstreitigkeiten (Abendmahlsstreit, Täuferum) mit der etwas unglücklich formulierten Überschrift „Unerwartete Entwicklungen“ (S. 50-62).

Der eigentliche Hauptteil der Darstellung widmet sich schließlich Württemberg: Nach der Rückkehr Herzog Ulrichs 1534 hielt auch dort die Reformation endgültig Einzug, wurden die Klöster reformiert, Visitationen durchgeführt, das evangelische Leben vor allem durch Theologen wie Johannes Brenz und Erhard Schnepf in lutherischen Bahnen gelenkt (S. 89-118) und schließlich auch die kirchlichen Verwaltungsstrukturen und das Bildungswesen neu geordnet (S. 135-152). Mit der Großen Württembergischen Kirchenordnung von 1559 sowie „der staatsrechtlichen Festschreibung der Ergebnisse der Reformation“ (S. 157) auf dem Großen Landtag in Stuttgart im Mai/Juni 1565 erreichte dieser Prozess seinen Abschluss (S. 153-160). Die große Ausstrahlung der württembergischen, lutherischen Reformation, ihrer Theologen und Herzog Christophs wird in den beiden folgenden Kapiteln (S. 161-179) mit einem kurzen Ausblick auf einige benachbarte Territorien (Markgrafschaft Baden, Grafschaften Hohenlohe, Helfenstein und Oettingen), die Reichsritterschaft in Schwaben und einige schwäbischer Reichsstädte sowie auf Europa (Österreich, Frankreich, England) gewürdigt. Die Annahme der Konkordienformel 1577 und des Konkordienbuches 1580 besiegelte die „Festlegung der lutherischen Lehre“ (S. 180-190) in dem betrachteten Untersuchungsgebiet nach lang anhaltenden innerprotestantischen Auseinandersetzungen um Fragen der Rechtfertigung und des Abendmahls.

Wohl der Reihe geschuldet ist der Überblick über ausgewählte Stätten der Reformation (S. 203-242), die vielleicht den Leser zu einem Besuch dieser Originalschauplätze anregen kann; das u.a. nicht erwähnte Ulm wäre eine eigene reformationsgeschichtliche Reise wert.

*Gudrun Litz*

*Manuela Oberst*: Exercitium, Propaganda und Repräsentation. Die Dramen-, Periochen- und Librettosammlung der Prämonstratenserabtei Marchtal (1657-1778) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B 179). Stuttgart: W. Kohlhammer 2010. 333 S., 8 Abb., kart., 1 CD-ROM., 38,00 EUR.

In den letzten Jahren hat sich in Sachen süddeutsches Ordensdrama einiges getan, nicht zuletzt durch die große Landesausstellung 2003 in Schussenried zum Thema ‚Alte Klöster, neue Herren‘, in deren Katalogen das Theater und die Musikpflege der oberschwäbischen Prälaten-